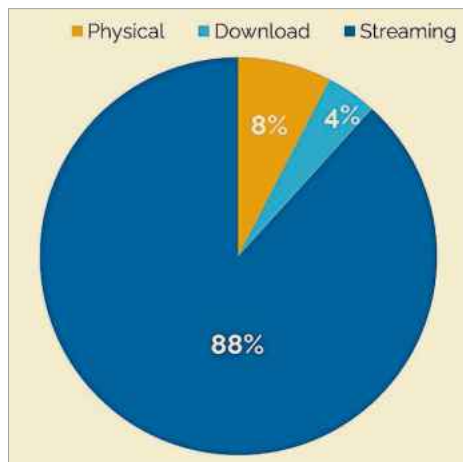


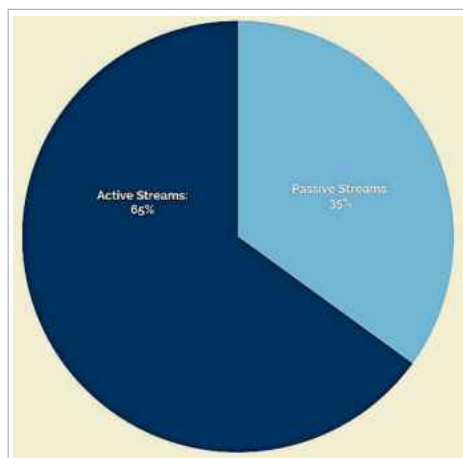
Streaming: Schweizer Musik sichtbar machen

Streaming-Anbieter entscheiden durch Setzen bestimmter Songs in beliebte Playlists über Erfolg oder Misserfolg eines Stücks. Für Schweizer Acts sind die Hürden besonders hoch. Das muss sich ändern.

L. Haas, N. Rindlisbacher, A. Ryser, S. Tinner Streamingplattformen sind für die Musikmärkte unerlässlich geworden. Am grössten ist die Bedeutung von Playlists beim Marktführer Spotify, allerdings werden dort Schweizer Acts kaum in die plattformeigenen Playlists aufgenommen, weil es keine Kurator:innen gibt, die sich um das Schweizer Angebot und Repertoire kümmern. Für die Künstler:innen und ihre Labels ist dies eine kaum überwindbare Hürde, um Sichtbarkeit, Streams und damit letztlich überhaupt Einnahmen zu generieren.



Streaming trug 2023 mit satten 88 Prozent zum Umsatz mit Tonträgern in der Schweiz bei, Tendenz steigend. Die Grösse des Angebots liegt heute schon bei über 100 Millionen Titeln. Die zentrale Herausforderung liegt darin, in dieser Masse überhaupt wahrgenommen zu werden.



Entscheidend für den Erfolg ist die Aufnahme der eigenen Titel in populäre Playlists, insbesondere in jene, welche die Anbieter selbst zusammenstellen und fortlaufend kuratieren. 35 Prozent des Musikkonsums auf der Plattform des Marktführers Spotify geschieht über hauseigene Playlists, weshalb dieser Anbieter erheblichen Einfluss darauf hat, welche Musik überhaupt wahrgenommen und gespielt wird und wer folglich Einnahmen erhält.

Spotify berücksichtigt einheimische Musik der Schweiz jedoch kaum: Schweizer Musik ist in den Playlists von Spotify deutlich untervertreten, wie ein Vergleich der hiesigen Versionen dieser Playlists mit jenen ähnlicher Märkte (Belgien, Dänemark, Niederlande, Norwegen, Spanien, Finnland) zeigt.

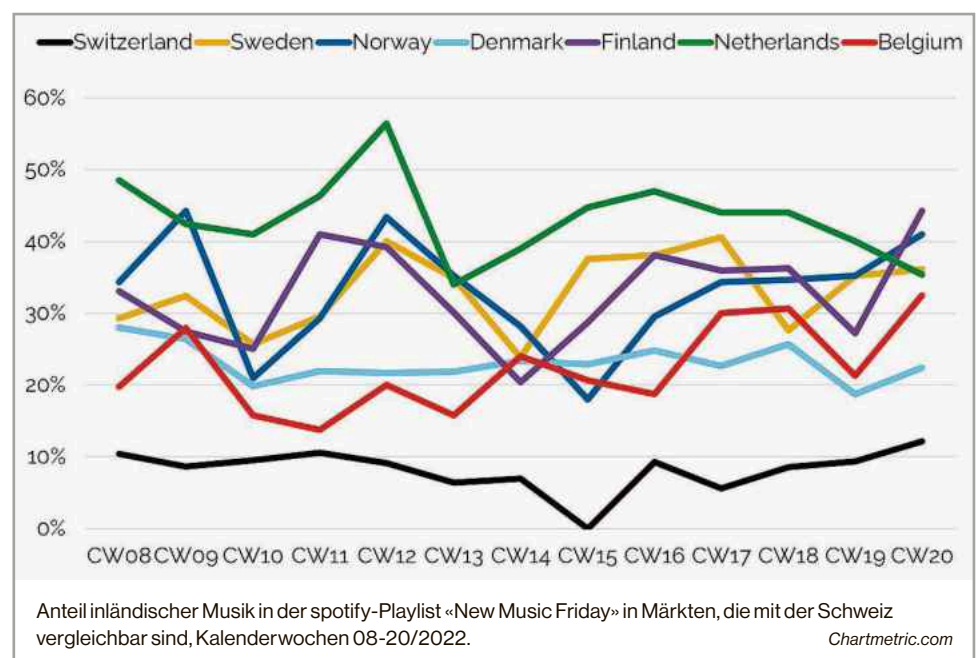
Dadurch sind Schweizer Künstler:innen die Chancen, die solche global verfügbaren Plattformen bieten könnten, von Anfang an praktisch verwehrt. Denn «unsichtbare» Künstler:innen werden weder Fans im In- und im Ausland hervorbringen noch Einnahmen erzielen, möge ihre Musik noch so gut sein. Dies sei nachfolgend an einem Beispiel illustriert.

Spotify veröffentlicht länderspezifische Versionen von «New Music Friday», einer international sehr erfolgreichen Playlist. Hier werden wöchent-

lich Neuerscheinungen vorgestellt, wobei sowohl internationale als auch nationale Acts vorgestellt werden. Die nachfolgende Grafik zeigt, dass der Anteil einheimischer Künstler:innen in vergleichbaren europäischen Ländern durchschnittlich bei über 30 Prozent liegt, mit einer Bandbreite von rund 20 bis 50 Prozent. Nicht so in der Schweiz: Hier schwankt der Anteil einheimischer Künstler:innen zwischen null und zwölf Prozent. Die Schweiz liegt weit abgeschlagen auf dem letzten Platz.

Warum ist aber der Anteil von Schweizer Acts derart tief? Der Grund liegt darin, dass Spotify das Schweizer Angebot von Berlin aus mit Personal steuert, das hauptsächlich für den zehnmals grösseren deutschen Markt beschäftigt wird und über keinerlei Kenntnisse der hiesigen Musikszene verfügt, erst recht nicht über jene der Romandie, der italienischen und der rätoromanischen Schweiz. Das Schweizer Angebot wird gleichsam nebenbei erledigt, während die Hauptaufmerksamkeit auf den deutschen und internationalen Acts liegt.

Dieses Verhalten Spotifys bedeutet für die Schweizer Musikschaffenden und Labels eine schwerwiegende Behinderung des Zugangs zum nationalen und globalen Musikmarkt. Das Entwicklungspotential unserer heimischen Künstler:innen wird von Beginn an abgeschnitten: Wer



schon für das nationale Publikum schwer sichtbar ist, wird es nie in internationale Playlists schaffen und folglich auch nie zu internationalem Erfolg kommen. Die Chancen eines globalisierten und digitalisierten Musikmarktes können so nicht genutzt werden; es liegt auf der Hand, dass dies auch finanzielle und kulturelle Folgen hat.

Zu fordern ist von sämtlichen bedeutenden Streamingplattformen die Einrichtung einer Schweizer Redaktion mit Sitz in der Schweiz, die Willens und in der Lage ist, der hiesigen mehrsprachigen Musikszene im hiesigen Angebot eine angemessene Plattform zu bieten. Dies liegt nicht nur im Interesse der Schweizer Musikwirtschaft, sondern auch der Schweizer Konsument:innen aller Landesteile.

Langjährige und umfangreiche Bemühungen der Verbände der Schweizer Musikschaffenden und der Rechteinhaber haben gegenüber gewichtigen Streaming-Plattformen leider nicht dazu geführt, dass diese in der Schweiz eine

Niederlassung mit Personal in Betrieb genommen hätten. Nun hat auch die Politik die ungenügende Präsenz der grossen Streamingprovider in der Schweiz wahrgenommen und beginnt zu reagieren. Eine im Herbst 2023 von Nationalrat Müller-Altermatt eingereichte Interpellation «Diskriminierung der Schweizer Musikschaffenden auf dem Streamingmarkt beseitigen» wurde vom Bundesrat positiv beantwortet. Müller-Altermatt doppelte sodann mit einer Motion unter dem gleichen Titel nach und verlangt «die gesetzlichen Grundlagen so anzupassen, dass in- und ausländische Unternehmen, die in der Schweiz Musik über elektronische Abruf- und Abonnementsdienste anbieten, das Schweizer Musikschaffen in der Präsentation ihres allgemeinen und kundenindividuellen Angebots angemessen und nichtdiskriminierend abbilden und hervorheben müssen. Diese Unternehmen sollen verpflichtet werden, mit den massgebenden Verbänden der Schweizer Musikschaffenden und Produzenten eine Branchenver-

einbarung abzuschliessen. Eine Regelung der Umsetzung durch den Bund und Sanktionsmechanismen sind subsidiär zu Branchenvereinbarungen vorzusehen, falls diese nicht innert nützlicher Frist zustande kommen.» Beide Vorstösse wurden von Mitgliedern unterschiedlichster Parteien von links bis rechts mitunterzeichnet.

Auf die Reaktion des Bundesrats und unserer neuen Kulturministerin Elisabeth Baume-Schneider darf man ebenso gespannt sein wie auf die Bereitschaft des Parlaments, die Schweizer Musik durch einfache Instrumente wirksam sichtbar und damit erfolgreicher zu machen. Wir bleiben dran!

Lorenz Haas

... ist Geschäftsführer ifpi schweiz

Nina Rindlisbacher

... ist Verantwortlich für Politische Projekte SONART – Musikschaffende Schweiz

Andreas Ryser,

... ist CEO Mouthwatering Records / Präsident IndieSuisse

Sandra Tinner

... ist Geschäftsleiterin Schweizer Musikrat (SMR)

Streaming : rendre la musique suisse visible

Les plateformes de streaming sont devenues indispensables pour les marchés de la musique. L'importance des playlists est la plus grande, surtout chez le leader Spotify, mais les artistes suisses ne figurent guère dans ces listes, car il n'y a pas de curateurs qui s'occupent de l'offre et du répertoire suisses. Un obstacle quasiment insurmontable pour générer de la visibilité, des streams et, en fin de compte, des revenus.

Résumé : S. Tinner La musique suisse est donc nettement sous-représentée dans ces playlists, comme le montre une comparaison (voir graphique de [chartmetric.com](https://www.chartmetric.com)) des versions suisses de ces playlists avec celles de marchés similaires (Belgique, Danemark, Pays-Bas, Norvège, Espagne, Finlande).

Mais pourquoi la part d'artistes suisses est-elle si faible ? La raison en est que Spotify gère l'offre suisse depuis Berlin avec du personnel employé principalement pour le marché allemand, dix fois plus grand, et qui ne dispose d'aucune connaissance de la scène musicale locale, et encore moins de celle de la Suisse romande, italienne et rhéto-romanche. L'offre suisse est pour ainsi dire traitée en marge, alors que l'attention principale est portée sur les artistes allemands et internationaux.

De ce fait, les artistes suisses sont pratiquement privés dès le départ des opportunités que pourraient offrir ces plateformes disponibles à l'échelle mondiale. En effet, les artistes « invisibles » n'auront pas de fans en Suisse et à l'étranger et ne généreront pas

de revenus, quelle que soit la qualité de leur musique.

Les associations du secteur musical suisse s'efforcent de changer les choses depuis des années, mais leurs efforts n'ont malheureusement pas abouti au but d'avoir des succursales en Suisse avec du personnel de ces principales plateformes de streaming. Le monde politique a désormais pris conscience de ce déséquilibre et commence à réagir. Une interpellation déposée en automne 2023 par le conseiller national Müller-Altermatt, intitulée « Marché du streaming. Mettre un terme à la discrimination des créateurs de musique suisses » a reçu une réponse positive du Conseil Fédéral. Müller-Altermatt a ensuite doublé la mise avec une motion portant le même titre et demandant d'adapter les bases légales de façon que les entreprises proposant de la musique en Suisse par le biais de streaming soient tenues de représenter et de mettre en avant la création musicale suisse de manière appropriée et non discriminatoire dans la présentation de leur offre générale et individuelle aux clients. Ces entreprises doivent être tenues de conclure un

accord sectoriel avec les principales associations de créateurs et de producteurs de musique suisses.

On attend avec impatience la réaction du Conseil fédéral et de notre nouvelle ministre de la culture, Elisabeth Baume-Schneider, ainsi que la volonté du Parlement de rendre la musique suisse plus visible de manière efficace grâce à des instruments simples. Nous restons à l'écoute !

Verbandsadresse

Schweizer Musikrat SMR
Haus der Musik
Gönhardweg 32, CH-5000 Aarau
T +41 62 822 94 23
info@musikrat.ch
www.musikrat.ch

SMZ-Partner

www.accordeon.ch
www.epta.ch
www.evta.ch
www.esta-suisse.ch
www.helvetiarockt.ch
www.musikinsel.ch
www.rhythmik.ch
www.sjso.ch
www.verbandschweizerschulmusik.ch